

Karelisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Das Karelische gehört zum ostseefinnischen Zweig der finnisch-ugrischen Sprachen und ist im Hinblick auf die Sprecherzahl die drittgrößte ostseefinnische Sprache (nach Finnisch und Estnisch). Von den insgesamt 130.929 Personen, die sich nach der letzten Volkszählung im Jahre 1989 zur Ethnie bekannten, hatten 65.542 (50,1 %) das Karelische als Muttersprache, weitere 17.742 (13,5 %) sprachen es als zweite Sprache. Das Sprachgebiet des Karelischen liegt in der nach den Kareliern benannten und an Finnland angrenzenden Republik Karelija und in der Russischen Föderation. In Karelien lebten 78.928 Personen, von denen 51,5 % Muttersprachler waren; der Anteil der namengebenden Bevölkerung betrug dort nur knapp zehn Prozent der 790.150 Einwohner (ca. 85 % sind slawischer Abstammung). Neben zwei kleineren Siedlungsinseln außerhalb der Republik in der Leningrader (Tihvin, etwa 1500) und Novgoroder Oblast' (Valdaj, jetzt wohl fast ausgestorben) ist nur das Sprachgebiet in der Oblast' von Tver' relativ einheitlich und umfangreich (23.169 Personen, wovon 54,4 % Karelisch als Muttersprache angaben; man vermutet, dass die wirkliche Zahl der Tver'-Karelier erheblich größer ist, wahrscheinlich doppelt so groß); der Rest der Karelier lebt in Städten und über die ehemalige UdSSR verstreut.

Man nimmt an, dass das früheste Sprachgebiet der Karelier im Bereich des Ladogasees lag, von dem aus die Karelier in die heute von ihnen innerhalb der Republik besiedelten Regionen expandierten: in Nordkarelien unmittelbar an der Grenze zu Finnland (die sog. Eigentlichen Karelier, die früher auch am Weißen Meer siedelten), unmittelbar nördlich des Ladogasees (die sog. Olonetzen) und östlich davon am Westufer des Onegasees (die sog. Lüdier); entsprechend wird das Karelische auch dialektal eingeteilt (die Tver'-Karelier gehören dabei zu den Eigentlichen Kareliern). Die Siedlungsgebiete außerhalb der Republik sind sekundär, die Abwanderung ist eindeutig datierbar: Nach dem Frieden von Stolbova (1617) wanderten Karelier aus den damals schwedisch gewordenen Gebieten ins russische Hinterland aus, um sich der Missionierung von protestantischer Seite zu entziehen.

Sowohl die absolute Anzahl der Karelier wie auch ihr Anteil in dem Gebiet der heutigen Republik haben sich im 20. Jh. stark dezimiert: Wurden 1926 noch insgesamt 248.000 Karelier gezählt (davon allein 140.000 in der Oblast' von Tver', was die Größe der Emigration im 17. Jh. deutlich macht), waren es sechzig Jahre später nur noch gut die Hälfte; machten die Karelier 1897 noch über 42 % der Bevölkerung auf dem Gebiet der Republik aus, sind es heute nicht einmal mehr ein Viertel davon. Die Gründe dafür sind nicht nur massive Zuwanderung primär russischer Bevölkerungsteile wegen der starken Expandierung der Holzindustrie, sondern auch die starke Assimilation der Karelier, teils über Mischehen, teils über die besonders in den sechziger und siebziger Jahren erfolgte administrative Auflösung vieler karelischer Dörfer mit anschließender

Abwanderung, teils auch bedingt durch die offizielle Ächtung des Karelischen als „faschistische“ Sprache im Zusammenhang mit den Kriegshandlungen zwischen Finnland und der UdSSR. Auch der Anteil der Muttersprachler ist von fast 96,6 % im Jahre 1926 über 71,3 % gut dreißig Jahre später (1959) auf die Hälfte in den darauf folgenden dreißig Jahren gesunken, und selbst dieser Anteil gilt als stark gefährdet, da nur der ältere Bevölkerungsteil des Karelischen mächtig ist, während ungefähr nur noch jedes zehnte Kind (bis zehn Jahre) das Karelische als erste Sprache erlernt. Außerdem wird das Karelische von den Muttersprachlern ganz überwiegend nur im privaten Kontext verwendet, während in den offiziellen Bereichen (z. B. bei der Arbeit) das Russische die Standardsprache darstellt. Fast alle Karelier sind zweisprachig.

Das Siedlungsgebiet der Karelier liegt seit alters an der Grenze zwischen Ost und West, war jahrhundertlang Zankapfel zwischen Rom und Byzanz, später zwischen den Großmächten Schweden und Russland. Der Beginn der Christianisierung vom Osten aus datiert auf das 13. Jh. (die Karelier sind orthodox). Das erste Mal wurde Karelien 1323 geteilt, dann 1595, 1617 und 1721, bis schließlich mit dem Anschluss Finnlands an das Russische Reich (1809) auch die im Westen verbliebenen Teile Kareliens unter russische Hoheit kamen. Mit der Unabhängigkeit Finnlands wurden wieder Teile des alten Kareliens von den bis heute zu Russland gehörenden zentralen karelischen Siedlungsgebieten abgetrennt. Einen eigenen, unabhängigen Staat haben die Karelier also nie besessen.

2. Dialekte und Schriftsprache

Das Karelische gliedert sich in drei große Dialekteinheiten – das Eigentliche Karelische, das Olonetzische (finn. *Aunus*, russ. *Livvikovskij dialekt*) und das Lüdische –, die sich z. T. erheblich voneinander unterscheiden, sodass gelegentlich auch von zwei Sprachen (Karelisch vs. Lüdisch: etwa 3000 Sprecher von ungefähr 10.000 Lüdiern) die Rede ist. Während sich das Eigentliche Karelische unmittelbar zu den finnischen Ostdialekten stellen lässt, zeigt das Lüdische eine deutliche Affinität zum Wepsischen. Das Karelische in seiner Gesamtheit bildet also eine Art Übergang in Form einer Dialektkette vom Finnischen zum Wepsischen. Diese großen Unterschiede waren neben nichtsprachlichen Faktoren der wesentliche Grund, weshalb das Karelische bis heute keine Schriftsprache für alle karelischen Sprachträger besitzt. Das Karelische ist also in seinen verschiedenen Ausprägungen zuvorderst eine gesprochene Sprache.

3. Charakteristika des Karelischen

Angesichts der dialektalen Unterschiede ist eine allgemeine Charakterisierung „des“ Karelischen nicht recht sinnvoll. So soll zuerst das Eigentliche Karelische (das die größte Sprecherzahl aufweist) skizziert, dann kurz auf das Lüdische eingegangen werden.

Das Karelische ist eine typisch ostseefinnische Sprache, die z. T. ein archaisches Gepräge hat. Es ist sehr vokalreich (acht Monophthonge, eine große Zahl an Diphthongen), sowohl in der hauptbetonten ersten als auch in den nichtersten Silben, die sich nicht wesentlich unterscheiden; es herrscht eine palatal-velare Vokalharmonie. An der Quantitätsopposition nehmen nur die engen Vokale teil (*i, u, ii*), die übrigen wurden diphthongiert (z. B. **a > ua*). Große Unterschiede gibt es im Konsonantismus: so etwa im Hinblick auf das Vorkommen stimmhafter Obstruenten, die im nördlichen Karelischen fehlen, im südlichen und im Olonetzischen aber in stimmhafter Umgebung vorkommen; eine stärker als sonst im Ostseefinnischen

üblicherweise vertretene Sibilanten- und Affrikatenreihe; archaisch ist die Bewahrung von *h* in den nichtersten Silben und im Auslaut; Palatalisation von dentalen Konsonanten vor *j* oder *i*, in manchen Mundarten unter russischem Einfluss jedes Konsonanten vor Vordervokal; und eine auch im Konsonantismus ausgeprägte Quantitätsopposition. Der Stufenwechsel (historisch eine Schwächung von Klusilen und Klusilverbindungen zwischen der ersten und zweiten Silbe vor geschlossener zweiter Silbe) hat sich hier nicht nur (vor allem im Hinblick auf die ihn auslösenden Bedingungen) gut bewahrt, sondern auch noch auf weitere Konsonantenverbindungen ausgedehnt. Vom Sprachtypus her gehört das Karelische eher zu den agglutinierenden Sprachen, aber wegen seiner auch flektierenden Züge (z. B. Veränderungen im Stamm bei der Flexion) nicht zum Kernbereich des Sprachtypus. Im Nominalbereich werden Numerus, Kasus und Possession morphologisch ausgedrückt: Das Kasussystem umfasst ein gutes Dutzend Kasus (darunter fünf lokale); Possessivsuffixe. Im Verbalbereich finden sich die Kategorien Person/Numerus, Tempus (je nach Mundart zwei – Präsens und Präteritum, beide synthetisch gebildet – oder vier, zusätzlich noch Perfekt und Plusquamperfekt, mit Hilfsverben gebildet), Modus (Indikativ, Imperativ, Konditional und Potential), neben dem Aktiv ein unipersonales Passiv (oder *man*-Impersonale) und Verneinung mittels eines Verneinungsverbs. Auf syntaktischem Gebiet weicht das Karelische nicht auffällig von den übrigen ostseefinnischen Sprachen ab: Das Totalobjekt (Genitiv/Akkusativ) ist morphologisch vom Partialobjekt (Partitiv) unterschieden, ebenso das Totalsubjekt (Nominativ) vom Partialsubjekt (Partitiv), nach Zahlwörtern folgt der Singular, es gibt keinen Artikel und kein *haben*-Verb (das durch die *habeo*-Konstruktion mit *sein*-Verb ersetzt wird), die Kopula wird auch im Präsens gesetzt, Entscheidungsfragesätze werden mit einer enklitischen Partikel am satzeinleitenden Wort markiert, das Adjektivattribut kongruiert mit dem Bezugswort, die Wortstellung ist relativ frei und unmarkiert SVO.

Das Lüdische verfügt über eine größere Anzahl von Triphthongen, besitzt eine beschränkte Vokalharmonie und einen sehr reduzierten Stufenwechsel; offene Endsilben sind häufig apokopiert, unbetonte Silben im Inlaut oft synkopiert; Kasussynekretismus tritt im Bereich der Lokalkasus, dagegen der Konditional auch in den vier Tempora auf u. a.

Wichtigste Kontaktsprache des Karelischen ist das Russische, das vor allem im Wortschatz deutliche Spuren hinterlassen hat; dieser Einfluss zog im Bereich des Satzaufbaus einen Strukturwandel nach sich, da durch ihn eine große Zahl an Konjunktionen in die Sprache eindrang und damit die alte, konjunktionslose Art der Koordination und Subordination in den Hintergrund gedrängt wurde. Im Bereich der Grammatik sind analytische Imperativbildung, Nominalbildungssuffixe, Satzkonstruktionen u. a. vorherrschend.

4. Schriftsprache und Orthographie

Das Karelische ist von den Minderheitensprachen der ehemaligen UdSSR die nach der Sprecherzahl größte ohne eigene gemeinsame Schriftsprache bis in die jüngste Vergangenheit. Zwar gab es im Laufe des 20. Jh. einige Versuche, eine solche zu schaffen, aber eine gültige, bis heute gebrauchte kam dabei nicht zustande, was freilich auch an den sehr abweichenden Dialekten liegt, aber zuvorderst außersprachliche Gründe hatte. Auch nehmen die Karelrier insofern eine Sonderstellung unter den Völkern der ehemaligen UdSSR ein, als sie als Einzige die Sprache eines anderen Staates (Finnland) zeitweise als offizielle Sprache zugeteilt bekamen.

Mit der Gründung der Autonomen Karelischen Republik in den zwanziger Jahren des 20. Jh. hielt man es zuerst für überflüssig, eine eigene Schriftsprache zu schaffen, um dann im Zuge der sog. Karelisierung, die die Vereinigung aller Karelrier zum Ziel hatte, am Ende der Dekade das Finnische als solche heranzuziehen, ungeachtet der enormen Unterschiede insbesondere zum Olonetzischen und Lüdischen. Forciert wurde diese

Initiative durch kommunistische finnische Immigranten aus Finnland und Nordamerika. Dieses offizielle Finnisch wurde zuerst ohne großen Erfolg mit regionalen Eigentümlichkeiten angereichert, später dann mehr „sowjetisch“ gestaltet, indem man z. B. autochthone, aber für „bourgeois“ erklärte Termini durch russische ersetzte. Im sprachlich wie auch bezüglich der Besiedlung sehr homogenen Gebiet der Tver'-Karelier dagegen führte diese Karelierisierung zu Beginn der dreißiger Jahre zur Schaffung einer eigenen Schriftsprache, die sich auf das lateinische Alphabet (unter Anwendung einiger Diakritika und Hinzufügung von drei Sonderzeichen, so z. B. des kyrillischen *ь*) stützte, was sich aber als größtes Hindernis in der Anwendung und Vermittlung erwies, da die Lateinschrift im Gegensatz zur kyrillischen den Kareliern fremd war. Mit dem weitestgehend übersetzten Schrifttum drangen in diese Schriftsprache massiv russisches Wortgut und strukturelle Eigenheiten des Russischen ein, sodass sie ein fremdes, künstliches Gepräge erhielt und in der Folge nur begrenzt zur Anwendung kam. 1937, als auch anderswo in der UdSSR diese ersten Versuche, eine Schriftsprache (zumeist in Lateinschrift) zu finden, auf politischem Wege beendet wurden, beschloss man, eine für alle Karelier gültige Schriftsprache, basierend auf der Kyrilliza, zu schaffen. Es endete damit, dass die (schon existierende) Tver'-karelische Schriftsprache (in kyrillischer Schrift), versetzt mit einigen olonetzischen Zügen, auch in der Karelischen Republik eingeführt wurde. Infolge einer Säuberungsaktion im Jahre 1938, die auch die Schöpfer dieser Schriftsprache erfasste, wurde die Verwendung dieser Schriftsprache im Gebiet der Tver'-Karelier beendet (Russisch wurde dort nun die offizielle Sprache) und die Gültigkeit ihrer Regeln in der Karelischen Republik aufgehoben, wo sie ohnehin kaum Fuß gefasst hatte. Eine sich 1939 anschließende Reform legte den olonetzischen Dialekt zugrunde, beseitigte alle finnischen und Tver'-karelischen Elemente und gestaltete diese neue Version einer Schriftsprache möglichst nahe zum Russischen (das Olonetzische ist stark vom Russischen beeinflusst). 1940 wurde sie wieder durch das Finnische ersetzt, was bis in die neunziger Jahre hinein galt und große Teile der Karelier von einer nationalen Kultur und Identität ausschloss, letzten Endes für den rapiden Rückgang des Kareliertums (besonders unter den Tver'-Kareliern) und den Übergang zum Russischen ausschlaggebend war. Mit der Perestrojka ergaben sich in den achtziger Jahren wieder Möglichkeiten, im Hinblick auf die Schaffung einer Schriftsprache aktiv zu werden. Am Anfang wurde über zwei Aspekte heftig diskutiert, nämlich welches Alphabet zu verwenden sei und auf welchen Dialekt die Schriftsprache gründen solle. Während man sich durchgängig für das lateinische Alphabet entschied, konnte das Problem einer einheitlichen Schriftsprache bis heute nicht gelöst werden (was angesichts der dialektalen Unterschiede wohl auch in Zukunft nicht zu erwarten ist): Man schuf für fast alle Dialekte (Eigentliches Karelisch, separat dazu Tver'-Karelisch, und Olonetzisch; nicht jedoch für den kleinsten Dialekt, das Lüdische) eine entsprechende Orthographie, die seitdem nicht nur in den Abc- und Schulbüchern verwendet wird, sondern auch in den wenigen literarischen Werken und in den ebenfalls spärlichen Zeitungen. Gegen diese Entwicklung opponierten die in Karelien lebenden Finnen (2,9 %) und die Karelier, die in der Nachkriegszeit mit dem Finnischen vertraut wurden, denn die Einführung des Karelischen bzw. seiner Varianten als offizielle Sprache geht zu Lasten des Finnischen, dem damit ein Statusverlust droht.

5. Schrifttum und Schriftkultur

Eine literarische Tradition im klassischen Sinn auf Karelisch von Kareliern gibt es nicht. Originär ist das mündlich tradierte Liedgut, das seit 1820 vorrangig von Finnen gesammelt wurde, aus dem 1835 Lönnrot das finnische Epos *Kalevala* zusammensetzte, und das heute in großem Umfang publiziert vorliegt.

Unter diesen Liedern treten besonders die Klagelieder hervor, die zu den unterschiedlichsten Anlässen vorgetragen wurden (Hochzeitsklagen, Totenklagen, Klagen bei Abschiedsfesten). Daneben gibt es eine reiche Märchentradition.

Schrifttum auf Karelisch im eigentlichen Sinn ist bis ins 20. Jh. hinein wenig umfangreich und nicht originär. Abgesehen von der frühesten ostseefinnischen Sprachprobe, der wohl karelischsprachigen, in Novgorod gefundenen kurzen Birkenrindeninschrift aus dem 13. Jh., beginnt die Überlieferung des Karelischen im 17. Jh. (zumeist nur Wörterverzeichnisse). Im 19. Jh. erscheinen die ersten Bibelübersetzungen (oder Teile von solchen); religiöse Übersetzungsliteratur bleibt bis ins 20. Jh. vorrangig. In sowjetischer Zeit gab es karelisches Schrifttum auf Karelisch und Finnisch (sowie Russisch). Karelischsprachiges Schrifttum steht zum einen im Zusammenhang mit der Tver'-karelischen Schriftsprache (1931–1937 im Gebiet Tver', insgesamt 104 Publikationen), zum anderen mit der künstlich geschaffenen kyrillischen Schriftsprache in Karelien (1937–1940, insgesamt 222 Publikationen). Es setzt sich primär aus Schul- und Lehrbüchern, übersetzter schöngeistiger Literatur, Kinderbüchern und politischer Literatur zusammen, originäre Belletristik tritt nur sehr sporadisch hervor, religiöse Literatur gibt es zu jener Zeit keine. Erst ab den neunziger Jahren entsteht allmählich wieder karelischsprachige Literatur, wobei sich diese nun fast ausschließlich auf Schul- und Lehrbücher sowie gelegentlich Belletristik und Kinderliteratur beschränkt.

In der Dekade vor 1937 und vor allem in der Nachkriegszeit ist karelische Literatur im eigentlichen Sinn (und auch karelischer Journalismus) finnischsprachig. Diese finnischsprachige Literatur ist bis heute die karelische Literatur schlechthin, zu ihr gehören praktisch alle großen Werke. Unter den Autoren dieser Literatur finden sich nicht selten Immigranten (s. o.).

6. Sprachpolitik

Es gab in den letzten Jahren nicht wenige Initiativen, karelische Sprache und Kultur zu stärken, u. a. auch indem man ihr einen offiziellen Status zuteilen wollte. Der Vorschlag eines entsprechenden Sprachgesetzes wurde jedoch nicht angenommen. Seit 1998 gibt es eine Terminologie- und Rechtschreibkommission der Karelischen Republik, der bedeutende karelische Linguisten angehören, die aber wie alle Initiativen dieser Art auf Russisch arbeitet. Es wird der Eindruck vermittelt, dass die politischerseits eingeleiteten Aktionen nicht so weit unterstützt werden, dass eine wirkliche Verbesserung der Situation auf Dauer erreichbar ist: Auch unter den karelischen Politikern, die zumeist noch im alten System tätig waren, scheint eine Veränderung des Status quo nicht vorrangiges Ziel zu sein.

1990 wurde in der Hauptstadt Petrozavodsk ein Lehrstuhl für Karelisch (und Wepsisch) gegründet, der zusammen mit der dortigen Pädagogischen Hochschule (hier als Zusatzqualifikation) für die Lehrerausbildung zuständig ist. Mangel herrscht sowohl an Lehrern wie auch an entsprechendem Unterrichtsmaterial, auch wenn Schulbücher für die ersten drei Klassen in den drei oben genannten Sprachvarianten inzwischen geschaffen wurden. Im Schuljahr 1999/2000 wurden an 56 Schulen 2003 Kinder in Karelisch unterrichtet, an 31 Schulen davon die olonetzische Variante; in Tver'-Karelien gab es 1997 zehn Karelisch unterrichtende Schulen.

In den Medien ist das Karelische ebenfalls nur gelegentlich vertreten. Wöchentlich erscheinen Zeitungen, die teils auf Finnisch, teils in Eigentlichem Karelisch (*Vienan viesti*, Weißmeerkarelische Nachrichten) bzw. auf Olonetzisch (*Oma mua*, Heimat) berichten; die Tver'-karelische *Karielan šana* (Karelische Zeitung)

kommt nur einmal im Monat heraus. Im Fernsehen der Karelischen Republik werden täglich etwa eine Viertelstunde Nachrichten und Kulturelles auf Karelisch gesendet, im Radio sind etwa anderthalb Stunden täglich karelische Programme zu hören.

7. Literatur

- Anttikoski E. 1998: *Neuvostoliiton kielipolitiikkaa: Karjalan kirjakielen suunnittelu 1930-luvulla* (= Lisensiaatintutkielma). Venäjän kieli. Joensuun yliopisto. Joensuu.
- Bartens H.-H. 2000: *Die finnisch-ugrischen Minoritätswölker in Europa*. Hamburg.
- Jokipii M. (Hg.) 1995: *Itämerensuomalaiset. Heimokansojen historiaa ja kohtaloita*. Jyväskylä.
- Kirkinen H., Nevalainen P., Sihvo H. 1994: *Karjalan kansan historia*. Helsinki.
- Õispuu J. 1998: Karjalased ja Karjala murded. Õispuu J. (Hg.): *Kahaksa keelt, kahaksa rahvast*. Tallinn, 37–49.
- Рягов В. Д. 1993: Карельский язык. Языки мира. *Уральские языки*. Москва, 63–76.
- Virtaranta P. (Hg.) 1968–: *Karjalan kielen sanakirja*. Bisher Bde. I–V. Helsinki.
- Virtaranta P. 1972: Die Dialekte des Karelischen. *Sovetskoe finno-ugrovedenie* 8, 7–27.
- Virtaranta P. 1993: Karelier. Brednich R. W. (Hg.): *Enzyklopädie des Märchens*. Bd. 7. Berlin, 965–973.